

Am fernsten Punkt der Welt

Autor(en): **Eckert, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am fernsten Punkt der Welt

HARALD ECKERT

Mein Freund Kurt hatte sich, was ungewöhnlich bei ihm war, verspätet. Ich sah mich gezwungen, sein für ihn bereits bestelltes Pils auszutrinken.

Dann stürmte er herein und auf die Theke zu. «Die Müllers haben mir eine Karte aus Neuseeland geschickt. Urlaub. Dabei können die mich gar nicht leiden. Und ich sie auch nicht. Das machen sie nur, um mich zu ärgern!» Er wirkte deprimiert.

«Nimm's nicht tragisch», tröstete ich ihn. «Bei mir stapeln sich Urlaubsgrüße von Nachbarn und Kollegen, die damit ja nur eines beweisen wollen: Wie viel Urlaub sie sich leisten können.»

«Was heisst <wie viel> Urlaub», grummelte Kurt. «Die Frage lautet doch immer <wie weit>, wie weit können die reisen.»

Zwei frisch gezapfte Pils lenkten uns ab. «Trink' erst mal, bei uns schmeckt das Bier bestimmt besser als auf Neuseeland.»

«Wenn man es richtig betrachtet», meinte Kurt, nachdem er einen grossen Schluck genommen hatte, «wenn man es also aus der richtigen Perspektive sieht, dann kommt ohnehin niemand so weit weg von daheim, wie wir ...»

«???»

«Schau' mal», sagte Kurt in dem sanften ruhigen Ton, den er immer dann bei mir anwendet, wenn er fürchten muss, dass ich ihm nur schwer folgen kann. «Wir haben doch in der Schule gelernt, dass die Erde eine Kugel ist – richtig?»

«Schon, aber ...»

«Kein aber, hör' mir nur mal zu: Die Erde ist also rund. Gut. Jetzt die zweite Frage; hat scheinbar gar nichts mit der ersten zu tun. Beantworte sie mir einfach, so gut du kannst. Wie weit, frage ich, wie weit ist es von dieser Kneipe bis zu mir oder zu dir nach Hause?»

«Kommt darauf an, in welchem Zustand wir ... Ich meine, ob wir in halbwegs gerader Linie ...»

«Lass' doch deine Witze!» fauchte Kurt. «Ich meine das ernst. Wie weit also etwa?»

«Vielleicht zweihundert Meter zu dir, dreihundert Meter zu mir, ungefähr ...»

«Sehr schön», lobte Kurt. «Und in

welcher Himmelsrichtung?»

«-?-»

«Norden», sagte Kurt wieder mit diesem sanften Ton.

«Wir beide wohnen doch, von dieser Theke aus gesehen, Richtung Norden.»

«Ja, Norden,» bestätigte ich unsicher.

«Wenn du jetzt keine andere Wahl



hättest, als nur in südlicher Richtung zu dir nach Hause zu gelangen, dann wäre doch deine Wohnung der am weitest entfernte Punkt der ganzen Welt – von hier aus betrachtet ...»

Es dauerte eine beträchtliche Zeit und diverse Pils, bis ich das in voller Klarheit begriffen hatte. Aber dann sass es!

«Wir schreiben ihnen Ansichtskarten, allen!», freute ich mich und schlug Kurt auf die Schulter. «Und wir schreiben darauf, darauf schreiben wir ...»

«Grüsse vom entferntesten Punkt der Welt!», prustete Kurt.

«Jawohl», grölte ich, «vom fernsten Punkt dieser Welt!»

Wir begossen unsere Erkenntnis an diesem Abend dann so ausgiebig, dass uns der Heimweg auch in der gewohnten nördlichen Richtung wie eine sehr weite Expedition vorkam.

Heimkehr vom fernsten Punkt der Welt.

Aufge(stamm)tischt

Es ginge vielen besser, wenn man mehr ginge.

Der Kluge gibt so lange nach, bis er der Dumme ist.

Wo wir sind, klappt nichts, doch wir können nicht überall sein.

Manch einer wäre ein Feigling, wenn er den Mut dazu hätte.

Paradox ist, wenn beim Alkohol die Preise wanken.

Nur wer kriecht, kann nicht stolpern.

Ich sage, was ich denke, damit ich höre, was ich weiss.

Peter Reichenbach

Am Stammtisch

Nur einmal verwegen wie früher noch sein, das wünscht sich der Stammtisch der Greise. – In die Backen der Kellnerin kniff man hinein, doch die lacht' nur – und doppelt' die Preise.

Ulrich Jakobzik

Frauenstammtisch

IRENE BUSCH

Jana ist Lehrerin. Seit einigen Wochen unterrichtet sie in einem Dorf am See. Weil sie sich gut anpasst, haben die tüchtigen Landfrauen sie zu ihrem Stammtisch gebeten. Sie sitzen abends im «Schwan», trinken Rotwein und knabbern Brezeln. Es gibt viel zu berechnen: Wahlen sind gelaufen, Versicherungen erhöhen Beiträge, Kinder machen Sorgen ... «Wie geht's in der Schule?», fragt die Krämerin. Jana berichtet von einem Mädchen, das kess auf die Frage, wer Wilhelm Tell schrieb, antwortete: «Ich nicht.» Die Krämerin nickt verständnisvoll. «Sie war es also nicht!» – Jana schweigt höflich. Die Bäckerin grinst: «Sie war es doch, oder?» – Vergeblich versucht

Jana, das Thema zu wechseln. «Ich wette, Sie werden nicht herausbekommen, wer es gewesen ist», trompetet die Fischhändlerin. Gerade will Jana den Mund aufmachen, da naht die Rettung. Die Gärtnerin setzt sich zu ihnen. Sie stammt aus dem Dorf und behauptet, alles zu wissen. «Wer hat Wilhelm Tell geschrieben?», fragen die Frauen. «Johanna Spyri», sagt die Gärtnerin. «Die kennt sich in den Bergen aus.» Endlich eine Antwort! Alle strahlen. Weil Jana klug ist, widerspricht sie nicht, sondern hebt ihr Glas: «Auf die Dichter!» Die Landfrauen stossen an. Es war ein besonders harmonischer Abend. «So ein Stammtisch hat schon seinen Sinn», sagt die Krämerin nachdenklich. «Ständig erhöht sich dabei das Niveau ...»

